

### DIETRICH | UNTERTRIFALLER ARCHITEKTEN

# Was lange dauert, kann doch gut werden

## Umbau und Sanierung des Festspielhauses in Bregenz

Die Geschichte des Bregenzer Festspielhauses begann schleppend. Willibald Braun junior hatte 1955 den ausgeschriebenen Wettbewerbsentwurf für den Neubau gewonnen, fertig gestellt wurde das Gebäude jedoch erst 1980. Entsprechend erneuerungsbedürftig war das Gebäude bereits bei seiner Einweihung. Nur zwölf Jahre später sollte daher ein neuer Wettbewerb Architektur und Technik verbessern. Helmut Dietrich und Much Untertrifaller gewannen und haben nun, wiederum erst nach vielen Jahren, die Realisierung ihres Entwurfs abgeschlossen.



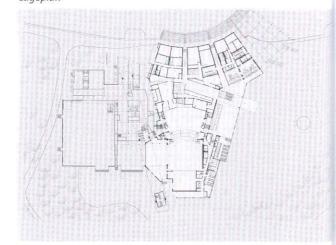
Im Gegensatz zum Festspielhaus, ist die Geschichte der Bregenzer Festspiele eine Erfolgsgeschichte von Anfang an. Bereits ein Jahr nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges fand die erste Aufführung statt, damals noch auf einer Bühne aus zwei umgebauten Kieskähnen. Wenige Jahre später hatte Bregenz mit 6500 Sitzplätzen bereits die größte Freilicht-Tribüne der Welt. Um den steigenden Anforderungen gerecht zu werden und um auch bei schlechtem Wetter auf einer Indoor-Bühne spielen zu können, wurde 1955 der Wettbewerb für ein Festspielhaus ausgelobt.

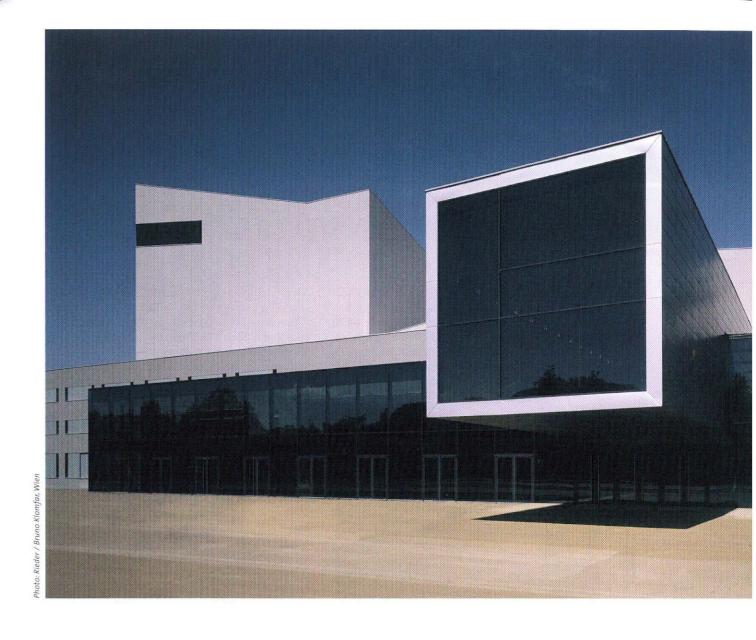
Der Siegerentwurf, erst 25 Jahre später realisiert, entsprach deutlich seiner Ent-

wurfszeit. In verschachtelter Bauweise und deutlich introvertiert, fiel es manchem Besucher schwer den Eingang zu finden, und auch die innere Wegeführung war nicht immer eindeutig. Diese Missstände sollte bereits wenige Jahre später ein Umbau beheben. Den 1992 dafür ausgeschriebenen Wettbewerb gewannen die Architekten Helmut Dietrich und Much Untertrifal-

ler mit einer markanten Lösung. Um die Organisation im Inneren zu entflechten legten sie einen Riegel quer über das vorhandene Festspielhaus. In ihm befindet sich seit dem die Verwaltung. Aufgeständert und gehalten von einer außen liegenden Stahlfachwerkkonstruktion, schiebt sich der metallverkleidete, zweigeschossige Riegel dem Parkplatz entgegen. Ein frei stehender Glasfahrstuhl trägt die Mitarbeiter zu ihren Büros nach oben. Ein reizvoller Zugang, den sicherlich auch einige Konzertbesucher gerne wählen würden: Die Stirnseite des Riegels ist komplett verglast und das so entstandene Panoramafenster verspricht einen fantastischen Blick über den Parkplatz hinweg auf die umliegenden Berge. Das gegenüber liegende Ende des





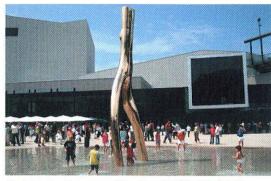


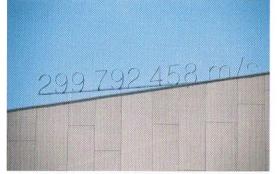
Riegels ist ebenfalls verglast, dort genießen die Mitarbeiter von der Kantine aus den Blick auf den Bodensee. Zusätzlich erweiterte das Büro Dietrich | Untertrifaller Architekten das Festspielhaus an seiner Westseite um eine flexibel bespielbare Werkstattbühne, einen kleineren Veranstaltungssaal mit Blick auf den See, das so genannte Seestudio, sowie Garderoben und Werkstätten. Volumen, die ihre eigenen Kubaturen erhielten und von außen deutlich als Ergänzung ablesbar sind

Diese 1995 fertig gestellten Maßnahmen, waren jedoch nur ein Teil des Gesamtkonzeptes der Architekten. Die restlichen Baumaßnahmen mussten aus Kostengründen erst einmal zurückgestellt werden, doch nun sind auch sie abgeschlossen. In nur zehn Monaten erhielt das Festspielhaus eine neue Außenhaut, die veraltete Bühnen- und Haustechnik wurde erneuert und der Hauptsaal modernisiert. Ein zweiter Riegel schiebt sich nun durch das Gebäude, kanalisiert die Besucherströme und markiert den Eingang. Zusätzlich entstanden ein VIP-Bereich als Erweiterung der Seebühne sowie Kongressräume. Während mit der ersten Bauphase vor allem notwendige Erweiterungen geschaffen wurden, entstand mit der zweiten Bauphase nun, auch für

die Besucher erlebbar, ein zeitgemäßes Festspielhaus. Der alte Theaterbau mit seinem skulpturalen Bühnenturm hat nun eine neue Außenhaut aus elfenbeinfarbenen, sandgestrahlten Glasfaserbetonplatten von Rieder. Zusammen mit Glas, grauen Putzflächen und Metall bestimmt dieses Material das neue Erscheinungsbild des Festspielhauses. Die zuvor geschlossene, wenig einladende Eingangsfassade ersetzten die Architekten durch eine Lochfassade, aus der sich ein dunkler Glaskörper hervor schiebt. Dahinter verbergen sich das Eingangsfoyer, ein Café und im Obergeschoss Kongressräume. Um auf Sonnenschutzelemente verzichten zu können, verwendeten die Architekten dunkles Glas. Tagsüber erschwert es den Einblick, ist der Innenraum jedoch beleuchtet, verbinden sich Vorplatz und Foyer. Blickfang ist jedoch ein Teleskoparm, der sich durch die Glasfassade schiebt. Er kragt mehrere Meter aus und markiert den Eingang unter sich. Er bildet das eine Ende der nun realisierten zweiten Gebäudeachse. Unter diesem Kragarm betreten die Besucher das Gebäude: Links die Garderoben und rechts der großzügige Ticketverkauf, schiebt sich ihnen in Laufrichtung die Treppe ins Obergeschoss entgegen. Sie zieht den Blick und den Besucher hinauf.

opus C | 1.2007





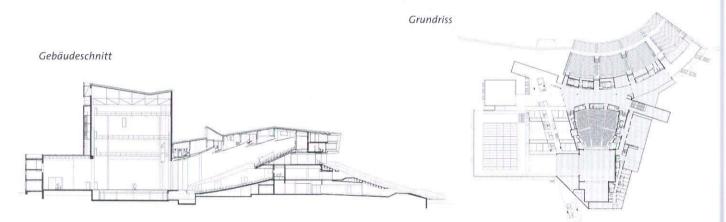
Skulptur des Bregenzer Künstlers Gottfried Bechtold

Lichtgeschwindigkeit am Bau

Oben angekommen befindet man sich in der Besucherachse, von der aus alle Säle zu erreichen sind. Blickt der Besucher zurück, schaut er durch den auskragenden Propter Homines Saal hindurch auf den Vorplatz, wo er eben selbst noch stand. Schreitet er nach vorne, wölbt sich ihm auf der linken Seite der große Saal mit seiner Verkleidung aus dunklen Glasfaserbetonplatten

entgegen. Rechts gibt es Durchgänge zur Seetribüne. Hinter dem großen Saal geht es hinab zur Werkstattbühne und daneben liegt das Seestudio. Die Achse ist Verteiler, Foyer und Pausenraum zugleich.

Während der Foyergang mit weißem Terrazzoboden, weißen Wänden und Decken neutral wirkt, herrscht im neu gestalteten großen Saal Theateratmosphäre: Die



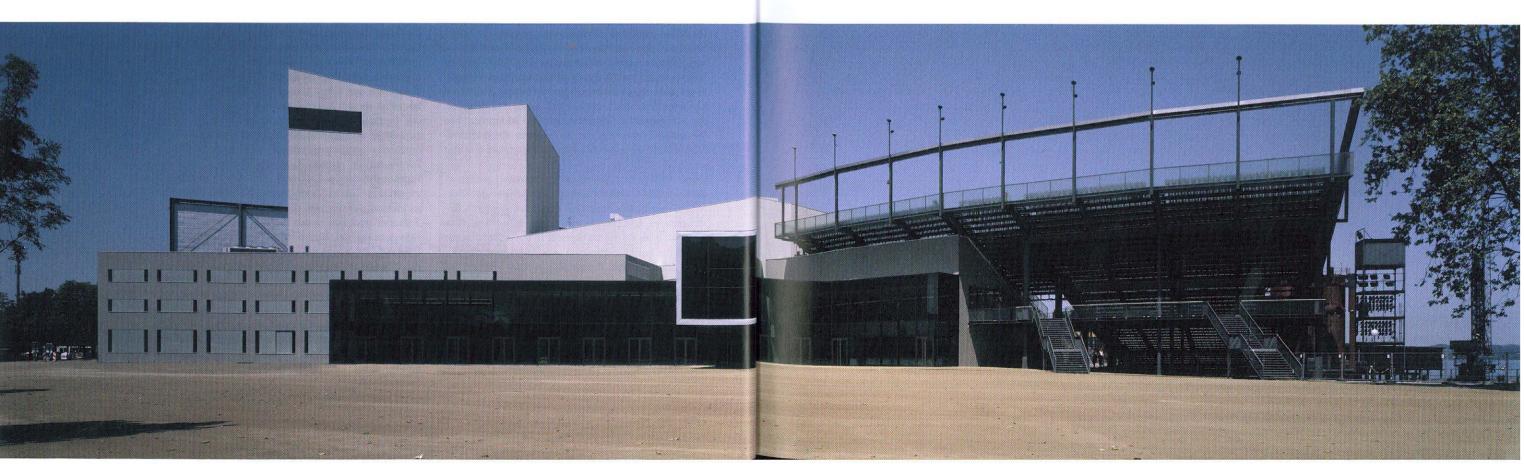


Sessel sind mit leuchtend rotem Stoff bezogen und die Wandpaneele haben eine Oberfläche aus gedämpften, rotbraunen Akazienholz. Die einst geschlossene Gipskartondecke wich einem schalldurchlässigen Edelstahlgewebe, was die Saalakustik entscheidend verbessert hat. Zusätzlich kann die Akustik durch Schallsegel über dem Zuschauerraum und Schlitzen in den Seitenwänden an die jeweiligen Aufführungen angepasst werden. Die Bühnentechnik wurde grunderneuert und unter jedem Sessel strömt nun frische Zuluft hervor. Das Architekturbüro Dietrich I Untertrifaller hat im Festspielhaus klar strukturierte und ganz unterschiedliche Räume geschaffen. Das Motto der Werkstattbühne heißt Flexibilität: Ein schwarzer, fensterloser Raum mit quadratischem Grundriss und einer Technik, die es

erlaubt den Raum flexibel zu bespielen. Das Seestudio überzeugt durch eine einseitige, bodentiefe Fensterreihe zum See, die das untere Drittel des Raumes



Die Tribune der Seebühne





Theaterfoyer

belichtet und die oberen zwei Drittel im Dunkel verschwinden lässt. Der über dem Eingang auskragende Propter Homines Saal besitzt zum Innenraum und nach außen zum Vorplatz jeweils zwei komplett verglaste Seiten. Die restlichen vier Flächen sind einheitlich mit Birkensperrholz verkleidetet und rahmen so den Blick vom oberen Foyer nach draußen auf den Vorplatz. Manchmal diktiert der Altbau jedoch auch Grenzen. In manchen Bereichen wünscht man sich eine größere Raumhöhe oder der Zugang zu den neu geschaffenen VIP-Logen der Seebühne führt durch ein enges, wenig luxuriöses Treppenhaus. Trotzdem ist dies eine sinnvolle Erweiterung. In der Lounge können Gäste nun vor der Aufführung speisen und anschlie-Bend auf gepolsterten Sesseln die Aufführung genießen. Dazu haben die Architekten das Festspielhaus um einen dreigeschossigen, über der Seetribüne schwebenden Glaskasten erweitert, der dem Gebäude nun auch von der Seeseite ein Gesicht gibt. Die raumhohe Glasfassade kann komplett geöffnet werden.

Zusammen mit dem Festspielhaus hat sich auch der Vorplatz gewandelt. Er soll verstärkt als Foyer für die Seebühne dienen. Dafür mussten einige alte Bäume weichen, jedoch schuf das verantwortliche Landschaftsarchitekturbüro Vogt und Partner aus Zürich am Rande des Platzes einen neuen Hain mit 375 verschiedenen Bäumen. Über Bewegungsmelder gesteuerte Leuchten strahlen sie nachts an: Nähert man sich ihnen, wird das Licht heller, entfernt man sich, schwächt es sich wieder ab. Der nun freie Platz, auf dem eine Bronzeskulptur von Gottfried Bechtold steht, erhielt einen Bodenbelag aus hellem Splittmatrix, einer Bitumenart, die wie fixierter Sand wirkt. Das Material

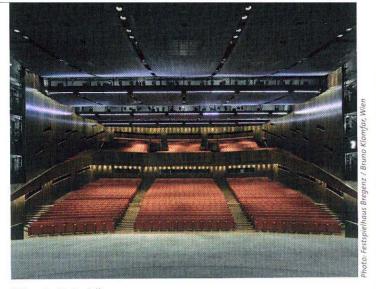
musste sowohl Lastwagen unbeschadet überstehen, als auch stöckelschuhtauglich sein.

"Unsere Lösungen sind einfach und pragmatisch", sagen Dietrich und Untertrifaller über sich selbst, "wir sind weder an formalen Experimenten noch an Sensationsarchitektur interessiert." Damit vertreten sie eine Architekturauffassung, die in Vorarlberg weit verbreitet ist und zu hervorragenden Bauten geführt hat. Diesem Pragmatismus folgt auch die Sanierung des Festspielhauses, was aber in keinem Fall heißt, dass hier Standardlösungen angewendet, sondern viel mehr, dass angemessene Lösungen gesucht und gefunden wurden. Das zeigt sich auch daran, dass trotz der langen Zeit zwischen dem Wettbewerbsentwurf und der endgültigen Realisierung, das Gebäude heute noch zeitgemäß ist.

Kerstin Mindermann







Bühne im Festspielhaus



Eingangstreppe zum Foyer

#### Architektur:

Dietrich | Untertrifaller Architekten Arlbergstrasse 117 6900 Bregenz – Österreich T +43 5574 78888 0 F +43 5574 78888 20 arch@dietrich.untertrifaller.com www.dietrich.untertrifaller.com

Tragwerksplanung: Mader-Flatz Ziviltechniker GmbH, Bregenz

Glasfaserbeton:
Rieder Faserbeton-Elemente GmbH
Glasberg 1
83059 Kolbermoor – Deutschland
T +49 8031 90167 0
F +49 8031 90167 29
office@rieder.cc
www.rieder.cc

Vetrotex Reinforcements GmbH Kaiserstrasse 100 52134 Herzogenrath – Deutschland T +49 2407 9574 0 F +49 2407 9574 22 www.cem-fil.com

Terrazzo:
Fubo – Fußbodenbau Ing. Maikl Ges.m.b.H.
Altgasse 11
5020 Salzburg – Österreich
T +43 662 870060
F +43 662 8700604
fubo@aon.at
www.fubo.at

www.festspielhausbregenz.at

## Schlichte Schönheit

## Glasfaserbetonplatten für das Bregenzer Festspielhaus

Mit der glasfaserverstärkten Betonplatte "concrete skin", hergestellt aus dem Material "fiberC" (abgeleitet vom englischen "glass fibre" und "concrete") hat der Faserbetonspezialist Rieder für das Bregenzer Festspielhaus einen Werkstoff voller Eleganz und schlichter Schönheit für eine zeitgemäße Architektur und Innenraumgestaltung geliefert. Der seit rund zwei Jahren im oberbayrischen Kolbermoor hergestellte und mittlerweile mit verschiedenen Architekturpreisen ausgezeichnete organische Werkstoff bietet aufgrund seiner Eigenschaften wie etwa Brandschutzbeständigkeit oder große Formate neue Möglichkeiten in Bezug auf Formbarkeit, Farbe und Verarbeitung in Design und Architektur. Mit einem speziellen Extrusionsverfahren werden in die Betonmischung Schichten von Glasfasern eingebracht. In der Deck- und Unterschicht in Form von ungerichtet gestreuten Fasern, in der Mittelschicht als Rovings (Faserbündel). Dadurch entsteht eine dünne, 8 oder

13 mm starke Platte im Format 3,60 x 1,20 m, die sehr leicht und zugleich extrem biegsam ist. Die Fasserbetonplatte, die in verschiednen Farben eingefärbt werden kann, muss nach der Fertigung 28 Tage aushärten. Danach kann das Material veredelt werden. In einer vollautomatischen Schneide- und Bearbeitungsstraße kann die Oberfläche sandgestrahlt, mattiert oder poliert werden. In einem speziellen Verfahren lassen sich auch Firmenlogos, Muster etc. in die Oberfläche einarbeiten.

Gewissermaßen verfügt der Faserbeton auch über ein "Gesundheitszeugnis" und zwar in der Form, dass er als Backplatten zum Backen von Brot in Großbäckereien eingesetzt werden kann. Das Zeugnis verlangt strenge Überwachung und garantiert, dass keinerlei schädliche Substanzen enthalten sein können. Die im Beton eingegossenen Glasfasern sind absolut unbedenklich, weil sie zu groß im Quer-

Propter Homines Saal Photo: Bruno Klomfar, Wien

